



NICHOLAS
PETRIE

DRIFTER

SUHRKAMP
THRILLER

Es brauchte einige Minuten, um Charlie dazu zu bewegen, den Baseballschläger wegzulegen, doch beruhigt hatte sich der Junge erst, nachdem Peter die Leine um einen Baum gewickelt, festgezurt und den Knoten zweimal überprüft hatte. Zu guter Letzt löste er den Strick von den Hinterläufen und trat ein paar Schritte zurück, während der Hund zitternd auf die Beine kam und an der gut drei Meter langen Leine zerrte, sich dann umwandte und sie anknurrte.

»Ist der hässlich«, sagte Charlie. »Und stinken tut er auch.«

Peter musste ihm recht geben.

Eigentlich war er gar kein Pitbull. Reinrassige Pitbulls waren wunderschöne Tiere, auf ihre Art. So wie Cruise-Missiles, oder Kampfmesser, die waren auch schön, sah man einmal davon ab, wofür sie gedacht waren.

Dieser Hund dagegen war eine Mischung aus so vielen Rassen, dass man bis in die Steinzeit hätte zurückgehen müssen, um sie alle zu ermitteln.

Das Ergebnis jedenfalls war ein Tier von einmaliger Scheußlichkeit.

Es hatte den kugelförmigen Kopf eines Pitbulls, aber den muskulösen Körper und die langen Beine eines Jagdhunds, gebaut für die Verfolgung seiner Beute über weite Strecken. Große, aufrecht stehende Ohren, eine lange wolfartige Schnauze, das Fell überwiegend orange, mit braunen Punkten.

Und das Tier war riesig.

Ein Timberwolf, der zusammen mit einem Pitbull, einer dänischen Dogge und einem flauschigen, orangefarbenen Sweatshirt durch die Waschmaschine gejagt worden war.

Bei Tageslicht betrachtet, selbst mit seinen siebzig, achtzig Kilo Körpergewicht und diesen mörderischen Zähnen, konnte man es kaum ernst nehmen.

Welchen Namen würde man so einem Tier geben? Daisy? Cupcake?

Bei dem Gedanken musste Peter lachen.

Er holte seine Wasserflasche und lockte damit den knurrenden Hund, bis die Leine spannte. Dann hielt er den Stock fest und goss etwas Wasser in den tödlichen Schlund. Der Hund funkelte ihn an, Intelligenz blitzte aus den hellblauen Augen. Nach kurzer Zeit fing die Kehle an zu arbeiten, und er schluckte. Peter goss so lange, bis die Flasche leer war.

»Was machen Sie da, Sir?«, fragte Charlie.

»Der Hund hat Durst«, sagte Peter achselzuckend.

Charlie sah ihn an. Es war ein prüfender Blick. Ein Blick, der besagte, dass er bis zu diesem Zeitpunkt geglaubt hatte, allen Irrsinn der Welt bereits gesehen zu haben, aber da habe er sich wohl geirrt, grundlegend geirrt.

»Ich muss los, Sir«, sagte er nur. »Wenn ich die erste Stunde verpasse, schimpft Father Lehane mit mir und ich muss Freitag nachsitzen.«

Mit dem knurrenden Hund im Rücken ging Peter zu seinem Pickup, um das Werkzeug auszupacken und sich an die Arbeit zu machen.

2

Die Veranda versank im Erdboden. Die Kieferpfosten verrotteten allmählich, und sie ruhten nicht auf soliden Betonsockeln, sondern lediglich auf Ziegelsteinen, die auf den nackten Boden gelegt worden waren. Typisch für die damalige Zeit. Das Bauwerk hielt nur noch aus Gewohnheit zusammen. Die Veranda war schon immer da gewesen, und nur deswegen war sie noch nicht eingestürzt.

Von so einer Tätigkeit hatte er während des Studiums der Wirtschaftswissenschaften an der Northwestern University nicht geträumt. Oder als er ein Jobangebot von Goldman Sachs zugunsten einer Ausbildung an der Offiziersschule der Marines ausschlug. Die erschien ihm damals wie eine höhere Berufung, und das galt immer noch.

Aber er renovierte gerne alte Häuser. Das hatte er schon zusammen mit seinem Vater in Wisconsin gemacht, seit er acht war. Die Arbeit heute war leicht, eine Schlacht, die er gewinnen konnte, nur mit Hilfe seines Verstands, seiner Muskelkraft und ein paar einfacher Werkzeuge. Niemand würde dabei zu Tode kommen. Er konnte sich in der Arbeit verlieren und die letzten zehn Jahre hinter sich lassen. Und sich am Ende des Tages anschauen, was er geschaffen hatte, ein Gebilde aus Holz und Beton, etwas zum Anfassen.

Er stützte den Hauptbalken mit ein paar Kanthölzern ab, entfernte die verfaulten Pfosten und machte sich daran, Löcher für neue Fundamente zu graben. Die Löcher mussten mindestens einen Meter tief sein, unter die Frosttiefe kommen, damit sich die Statik nicht jeden Winter verschob. In der harten Tonerde von Milwaukee erschien einem ein Meter tiefer als nötig, doch Peter scheute die Anstrengung nicht. Er liebte den Kampf, und die Schaufel wurde zu einer Verlängerung der Hände. Sofort verblasste das Weiße Rauschen zu einem gedämpften Hauch.

Er schnitt den Bewehrungsstab zurecht, steckte ihn in das Loch, rührte in einer Schubkarre den Zement an und goss damit die Form aus. Der Hund lag die ganze Zeit mit gespitzten Ohren neben dem Baum und schaute zu; er sah grotesk aus mit dem Knüppel im Maul. Als Peter an ihm vorbeiging, zerrte er an der Leine und knurrte ihn an; der röhrende Panzer, da war er wieder. Und als Peter zurück an die Arbeit ging, legte sich der Hund hin und beobachtete ihn weiter.

Wie ein Vorarbeiter, der keine Worte verlor.

Nur gemeiner als jeder Vorarbeiter, dem Peter je begegnet war.

Allerdings nicht so gemein wie manche Sergeants. Sergeants übertrafen den Hund locker an Gemeinheit.

Zu Mittag gab es den Rindereintopf vom Vorabend, den er auf seinem kleinen Campingkocher warmmachte, dazu knuspriges Weizenbrot und den Rest kalten Frühstückskaffee. Er setzte sich mit seinem Campingstuhl auf den Bürgersteig, das Knie hüpfte unbewusst zu dem unaufhörlichen Takt des inneren Metronoms, und er fragte sich, wie er den Hund füttern sollte, ohne selbst gebissen zu werden. Auf keinen Fall würde er den Knüppel aus dem Maul entfernen.

Das Tier musste einen Riesen Hunger haben. Peter ließ etwas Eintopf zum Abkühlen in der Pfanne. In einer Stunde oder so würde er ihn dem Hund einflößen.

Nach der Mittagspause, als der Zement schon fest, aber noch nicht ganz ausgehärtet war, fing er an, die schadhafte Stellen der Verandadielen herauszusägen. Danach war fast nichts mehr von ihnen übrig. Die unterliegenden Querbalken hingen durch, die Hälfte war morsch oder rissig, und alle ausnahmslos zu kurz. Es wäre viel einfacher, sämtliche Balken auszutauschen. Das einzige wiederverwendbare Holz waren der Hauptbalken und das Verandadach. Und wenn er schon dabei war, konnte er den Hauptbalken auch gegen einen witterungsbeständigeren austauschen.

Es war nie einfach.

Aber machte das nicht gerade den Spaß an der Sache aus?

Als es Zeit wurde, zum Holzlager zu fahren, verstaute Peter die Werkzeuge in seinem Wagen. Wertsachen hatten die Angewohnheit zu verschwinden, wenn man nicht in der Nähe war, nicht nur in Arbeitervierteln.

Für einen Moment überlegte er, was er mit dem Hund machen sollte. Er beschloss, ihn dazulassen.

Wer würde schon so ein hässliches Tier klauen?

Vielleicht hatte er Glück, und der Hund würde während seiner Abwesenheit entkommen.

Als Peter eine Stunde später mit seinem Pickup zurückkehrte, war der Hund jedoch immer noch da, hässlich wie eh, und er stank so schlimm wie zuvor. Er scheuchte das Tier herum, bis sich die Leine spannte, überprüfte die Knoten und stellte fest, dass das Seil auf einer Seite etwas ausgefranst war. Er fand auch die Stelle an dem Baum, wo die Rinde schwache blaue Streifen aufwies, und er lachte.

»Viel Glück, Hund«, sagte er. »Das ist ein Kletterseil. Mit Kevlar-Kern.«

Er streckte die Hand aus, um dem Hund den Kopf zu tätscheln, doch das Tier wich zurück. Achselzuckend machte sich Peter wieder an die Arbeit.

Er stabilisierte das Verandadach mit langen Stützbalken, zerlegte dann mit seiner Multisäge die restliche Unterkonstruktion und schleppte das Zeug an die Straße. Der Hund war dazu übergegangen, das mit dem Seil umwickelte Maul an den Steinplatten vorm Haus zu reiben. Eine ziemlich geniale Strategie. Die ganze Zeit über behielt er Peter

im Auge, und Peter spürte das Gewicht des starren Blicks, die siebzig, achtzig Kilo Hund, der ihm am liebsten an die Gurgel gesprungen wäre.

Besser als all die irakischen Freiheitskämpfer. Scheiße, das hier war doch nur ein einzelner Hund.

Peter wollte es sich nicht eingestehen, aber es war fast ein angenehmes Gefühl.

Es hielt ihn auf Trab. Ganz wie in alten Zeiten.

Als wäre das Weiße Rauschen nicht ohne Grund da.

Er lud das Holz aus dem Baumarkt ab und legte es auf Sägeböcken ab. Doch bevor er die Veranda neu aufbaute, musste er noch den Abfall entsorgen, der sich unter den Dielen angesammelt hatte. Die aufgeweichten Pappkartons und den anderen Müll stopfte er in Schwergutsäcke, die kaputten Ziegelsteine und das Altholz legte er an die Straße. Ganz hinten an der Hauswand, versteckt hinter einem versifften Hundekörbchen, lehnte ein schwarzer Schalenkoffer. Er war sehr schwer.

Weißer Schimmel hatte sich an der Seite gebildet, aber nicht schlimm, vielleicht konnte man den Koffer noch gebrauchen. Peter hielt nichts davon, Sachen wegzuwerfen, nur weil sie etwas abgenutzt waren.

Er stellte den Koffer vor den Seiteneingang des Hauses und machte kehrt, um weiter aufzuräumen. Die oberste Stufe der Eingangstreppe war gebrochen, der Koffer kippte um, fiel die vier Stufen hinab und landete auf dem Betonboden. Beim Aufprall sprang der Deckel auf.

Geld fiel heraus.

Frische Hundertdollarscheine. In Bündeln zu je zehntausend Dollar. Vierzig Bündel.

Vierhunderttausend Dollar.

Unter Jimmys kaputter Veranda.

Peter ging zurück zu dem Koffer.

Es war ein Samsonite, Handgepäckgröße, wahrscheinlich teuer, wenn man ihn neu kaufte. Der hier war nicht neu, ganz bestimmt nicht. Koffer wie diese wurden gar nicht mehr hergestellt.

Sein Zustand war einwandfrei, obwohl er einige Zeit unter der Veranda gelegen haben musste. Schwer zu sagen, ob seit dreißig Jahren oder ob er vor vier Wochen in einem Goodwill-Laden gebraucht gekauft worden war. Peter nahm eins der Bündel in die Hand und blätterte durch die Scheine. Überwiegend neue, mit dem wuchtigen Kopf Ben Franklins drauf.

So wahnsinnig lange hatte der Koffer hier also nicht gelegen.

Auf der Außenhülle des Samsonite waren keine eindeutigen Erkennungsmerkmale auszumachen, auch innen verriet nichts seine Herkunft. Allerdings waren innen am Deckel vier elastische, taschenförmige Fächer angebracht.

In jedem Fach steckte eine kleine braune Papiertüte, durch häufiges Befingern zerknittert und abgegriffen. Peter öffnete eine Tüte und schüttete den Inhalt in die hohle Hand. Eine rechteckige Platte, etwas kleiner als ein Taschenbuch, weich und geschmeidig wie Modelliermasse, roch irgendwie chemisch, beide Seiten mit durchsichtiger Plastikfolie bedeckt.

Interessant.

Es war keine Modelliermasse, so viel stand fest.